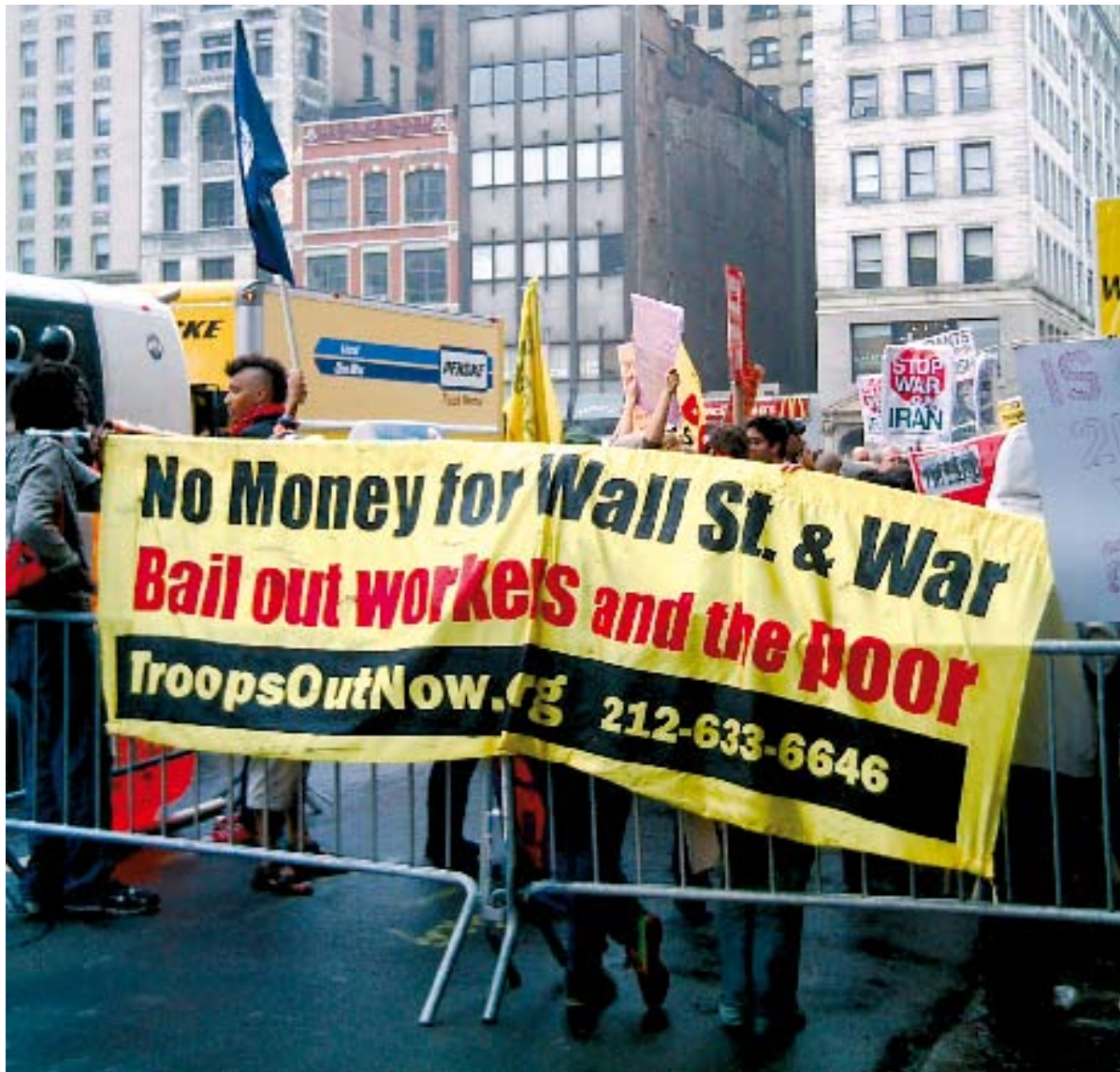


Krisenprotest
in New York



WIRTSCHAFTSKRISE

Das nächste Jahr hat gute Chancen, als das Jahr der größten Wirtschaftskrise in die Geschichte der Bundesrepublik einzugehen. VON STEFAN LAURIN

„WIR WERDEN ES SEHEN...“

► „Wir hatten noch nie einen so starken Einbruch der Auftragseingänge wie in den letzten Wochen, und noch nie wurde in kurzer Zeit die Produktion so stark zurückgefahren.“ Es ist Mitte Dezember und Dr. Roland Döhrn, der Leiter der Konjunkturforschung beim RWI-Essen, sitzt in seinem Büro. Einen Tag zuvor hat er eine Konjunkturprognose für das Jahr 2009 veröffentlicht. Die Wirtschaft wird im kommenden Jahr um zwei Prozent schrumpfen, lautet ihre Kernaussage. Die

Prognose des RWI war die erste im Reigen der vorweihnachtlichen Voraussagen. Alle die folgten, gingen in die gleiche Richtung. Minus zwei Prozent für ein gesamtes Jahr hat es in der Geschichte der Bundesrepublik noch nie gegeben. Normalerweise wächst die Wirtschaft um 1,5 Prozent im Jahr – 1,5 Prozent Wachstum ist der Alltag. Grau. Langweilig. Aufschwünge beginnen oberhalb dieser Zahl – und das nächste Jahr wird diesen Durchschnitt weit unterschreiten.

FINANZPRODUKTE Eine solche Finanzkrise, erklärt Döhrn, sei historisch gesehen nichts Außergewöhnliches. Wenn der Finanzmarkt neue Produkte entwickelt, ist es immer wieder zu schweren Krisen gekommen. So war es in der frühen Neuzeit, als die Wechsel anstelle der Barzahlung traten, später, als die Aktie erfunden wurde, und so ist es auch heute. Die *Collateralized Debt Obligations* (CDO) waren solche neuen Finanzinstrumente. Hochkomplex wurden sie von den Rating-Agenturen lan-

Fotos: Voss, RWI Essen, Martin Steffens



Dr. Roland Döhrn: „Die Bundesregierung hat den Ernst der Lage nicht erkannt.“



Christian Rosen: „Licht am Ende des Tunnels“



Peter Englisch: „Die Krise wird Strukturprobleme gnadenlos offen legen.“

ge Zeit mit Bestnoten bewertet. In ihnen steckten auch die schlechten US-Immobilienkredite. Und weil die Banken durch *Basel II* gezwungen waren, ihre Eigenkapitalbasis zu verbessern, waren sie süchtig nach diesen Papieren, denn sie sorgten dafür, dass die Bilanzen gut aussahen.

„In Zukunft wird der Umgang mit diesen neuen Finanzprodukten kontrollierter sein. Die Risiken werden geringer oder wenigstens bewusster sein. Nur das nutzt uns heute nichts“, erklärt Döhrn. Heute ist Krise und morgen auch. Und sie wird weiter gehen. Wie lange, weiß niemand, aber Roland Döhrn ist nicht optimistisch: „Finanzkrisen dauern länger als drei oder vier Quartale. In Schweden erstreckte sich die 1990er Finanzkrise über 13 Quartale, aber in Deutschland ist die Situation eine andere: Wir sind nicht das Zentrum der Krise. Es könnte schneller gehen.“

Noch aber gebe es kein Zeichen der Hoffnung. „Wenn die Banken wieder anfangen, sich gegenseitig Geld zu leihen, könnte das ein Zeichen sein, dass das Schlimmste vorbei ist. Aber im Moment liegt der Interbankenhandel an Boden.“

IMMOBILIENMARKT Döhrn ist sicher, die Krise wird vorbeigehen, sie wird nicht das Ende des Kapitalismus sein: „Es gibt viel Geld und das wird eines Tages wieder investiert werden müssen. Wir wissen nur nicht, wann dieser Tag ist.“ Auch Christian Rosen kennt diesen Tag nicht, sieht aber Licht am Ende des Tunnels: „Wir denken aber aus heutiger Sicht, dass bereits in der 2. Jahreshälfte 2009 die Immobilienmärkte nach schwierigen Zeiten wieder

etwas anziehen könnten.“ Der Leiter der Niederlassung Essen des internationalen Immobilien-Beratungsunternehmens *Atisreal* sieht derzeit Schwierigkeiten vor allem im gewerblichen Investment-Markt: „Obwohl die Bereitschaft zum Investieren vorhanden ist, haben im Moment viele Investoren große Probleme, eine Finanzierung zu erhalten.“

Investiert wird deshalb fast ausschließlich in *Core-Produkte*, also Premium-Immobilien in sehr guten Lagen mit namhaften bzw. solventen Mietern. *Core-Büroimmobilien* finden sich im Ruhrgebiet vor allem im südlichen Stadtgebiet von Essen und im Duisburger Innenhafen und bieten aufgrund ihrer hohen Standortqualität eine verhältnismäßig sichere Rendite. „Risikofreudige Anleger sind derzeit kaum im Markt tätig.“ Investoren mit viel Eigenkapital, wie offene Immobilienfonds, sind derzeit die typischen Käufer und werden wohl auch im Jahr 2009 bei leicht fallenden Kaufpreisen weiterhin die dominierende Käufergruppe darstellen. Bei der Vermietung von Büro-Immobilien war 2008 in den Ruhrgebietszentren ein stabiler Markt zu verzeichnen. Allerdings sind im letzten Quartal auch hier bereits leicht rückläufige Tendenzen zu erkennen, die sicherlich auch 2009 zu einer geringeren Vermietungsleistung führen werden.

LIQUIDITÄT Für Peter Englisch, Leiter der *Ernst & Young*-Niederlassung im Ruhrgebiet, ist Liquidität das Zauberwort schlechthin: „Für Unternehmen mit guter Liquidität bietet die Krise eine Chance. Sie können Wettbewerber hinter sich las-

sen, zukaufen und gestärkt aus der Krise hervorgehen.“ Die Krise, so Englisch, werde gnadenlos jedes Strukturproblem in den Unternehmen offenlegen. „Im Aufschwung kommen auch Firmen durch, die eine unsichere Finanzierung haben oder die notwendige Umstrukturierungen auf die lange Bank geschoben haben.“ Für solche Unternehmen wird es in Krisenzeiten jedoch ernst. Sehr ernst. Englisch berichtet von Banken, die sich weigern, Zwischenfinanzierungen zu übernehmen, auch wenn sie es über Jahrzehnte getan haben. „Da rutschen eigentlich gut aufgestellte Unternehmen in die Pleite, die in normalen Zeiten keine Probleme gehabt hätten.“

Viele Mittelständler, z.B. Zulieferer der Automobilindustrie, seien betroffen. „Das geht an den Kern des Industrie-Standorts Deutschland. Ohne leistungsfähige mittelständische Zulieferer werden wir dauerhaft keine leistungsfähige Automobil-Industrie halten können.“ Doch die Rettung sei schwierig. Eigentlich müssten die Automobil-Konzerne ihren Zulieferern jetzt beistehen. Die haben aber selbst genug Schwierigkeiten. Zudem würden die meisten Zulieferer für mehrere Hersteller arbeiten – und keiner will in der Krise sein Geld dafür ausgeben, auch den Wettbewerber zu stützen. Peter Englisch ist auf die Finanzbranche nicht gut zu sprechen: „Die haben Produkte entwickelt, die sie selbst nicht verstanden haben. Das war unverantwortlich. Die Banken haben die Realwirtschaft zu unterstützen und nicht die Aufgabe, sie in den Abgrund zu reißen.“ ▶



Dr. Ellerich und Dr. Fasselt: Sorge vor einer Abwertung des Dollars.

KURZARBEIT In den Abgrund blickt seit Anfang Dezember Werner Marquis, Pressesprecher der *Arbeitsagentur* in NRW: „Innerhalb sehr kurzer Zeit wird sich die Zahl der Kurzarbeiter in Nordrhein-Westfalen vervielfachen.“ Zahlreiche Unternehmen ließen sich im Augenblick über Kurzarbeit informieren oder geben Vorabmeldungen ab. Marquis: „Es gibt eine klare Reihenfolge: Zuerst verlieren die Leiharbeiter ihre Jobs, dann geht es an die Überstundenkonten, und dann kommt die Kurzarbeit.“ Und nach der Kurzarbeit kommen die Kündigungen. „Das“, glaubt Marquis, „wird für viele Unternehmen in dieser Krise der allerletzte Schritt sein. Die meisten Betriebe haben schon in den vergangenen Jahren stark rationalisiert. Viele haben nur noch eine Kernmannschaft an festen Mitarbeitern. Entlassen sie jetzt ihre Fachkräfte, müssen gleich ganze Abteilungen geschlossen werden. Der Speck ist schon lange weg.“

US-DEFIZIT „Eigentlich“, so Dr. Marian Ellerich, Partner bei der Duisburger Wirtschaftsprüfungsgesellschaft *PKF Fasselt Schlage Lang und Stolz* „bekommen wir jetzt auch die Konsequenzen aus dem jahrelang aufgebauten Defizit der USA zu spüren. Das wird noch lange anhalten.“ Um dauerhaft auf die Beine zu kommen, müssten die USA sparen – die Bürger genau

so wie der Staat. Ellerich: Man kann nicht jahrelang mehr ausgeben, als man einnimmt. Das gilt für den einzelnen Bürger ebenso wie für die größte Volkswirtschaft der Welt. „Die deutschen Banken, die in den USA Papiere wie *Collateralized Debt Obligations* (CDO), also die jetzt so berüchtigten forderungsbesicherten Wertpapiere, erworben haben, haben damit die Risiken nach Deutschland gebracht und Liquidität zu den amerikanischen Banken, die so weitere Kredite vergeben konnten. Damit wurden die Risikopositionen noch weiter aufgebläht.“ Ellerich befürchtet, dass der Dollarkurs deutlich fallen wird. Für die US-Wirtschaft würde dies bedeuten, dass ihre Produkte auf den Weltmärkten günstiger werden. Cadillacs, Buicks und Dodges würde auch dann kaum jemand kaufen, aber Industrien, in denen die USA noch wettbewerbsfähig sind, könnten davon profitieren. Und auch die hohen Schulden der USA, die Kosten ihrer Kriege, würden zumindest kurzzeitig weniger drückend sein. Für das vom Export abhängige Deutschland wäre es ein weiterer Schlag, den es zu verkraften hätte.

GEFAHRENHERD Auch Dr. Roland Döhrn sieht die Gefahr, dass die USA in den billigen Dollar flüchten könnten. Auch er sieht darin weitere Belastungen für die deutsche Wirtschaft. Aber Döhrn hat noch

einen weiteren Gefahrenherd ausgemacht, und der sitzt seiner Ansicht nach in Berlin. „Ich habe den Eindruck, dass die Bundesregierung den Ernst der Lage noch immer nicht erkannt hat und hofft, aufgrund der Konjunktur-Pakete der anderen Länder aus der Krise ohne größere Kosten herauszukommen und so höhere Belastungen für den eigenen Haushalt vermeiden zu können.“ Für Döhrn ein Trugschluss: „Die Krise wird kommen. Aber wenn jetzt schnell gehandelt wird, kann sie noch abgefedert werden.“

Ein um 0,7 Prozent höheres Wachstum wäre möglich, wenn die Politik jetzt handelte. Das Konjunktur-Programm vom Dezember vergangenen Jahres reicht seiner Ansicht nach nicht aus: „Das waren doch fast alles nur schon längst geplante Maßnahmen. Die Wirkung wird man kaum spüren. Würde, wie von uns empfohlen, rasch eine Reform des Einkommensteuertarifs beschlossen, die noch im Jahr 2009 die Steuerbelastung der Bürger um etwa 25 Milliarden Euro (1 Prozent des BIP) reduziert, könnte das BIP um 0,7 Prozent höher ausfallen als hier prognostiziert. Damit wäre das Ausmaß der Rezession deutlich geringer, insbesondere könnten in der zweiten Jahreshälfte bereits wieder positive Raten erzielt werden.“ ◀

INFO

www.pkf-fsl.de
www.de.ey.com
www.atissreal.de
www.rwi-essen.de